

bref

Das Magazin der Reformierten N° 8/2021 – 17. September

Schock und Schöpfung Katastrophen offenbaren die grösste Sünde der Menschheit Seite 12
Als Pfarrer im Krieg Ein Militärsorgler über seinen Einsatz in Afghanistan und warum dieser nicht sinnlos war Seite 20



Selig, die Frieden stiften

Wenn der Glaube ins Gefängnis führt

Gottes Klangfenster

Kirchenmusik als Ohrensessel, aus dem man nicht mehr hochkommt – mit solchen Bildern macht sich der Theologe und Musikwissenschaftler Rainer Bayreuther in seinem neuen Buch daran, Kirchenmusik neu zu denken. Eine streitbare und kluge Schrift, die fragt: Wie klingt eigentlich Gott?

Von Elie Jolliet

Kirchenmusik neu denken»: Einige erwarten bei diesem Untertitel wohl eine Argumentationsschrift für oder gegen bestimmte Formen der Kirchenmusik, etwa klassisches Orgelspiel oder Lobpreislieder. Wer sich mit dem Thema beschäftigt, der weiss, dass sich die Diskussion in der Auseinandersetzung um «richtige» Stile und Ausdrucksformen festgefahren hat. «Richtig» im Sinne einer Musik, die uns Gott nahebringt – und umgekehrt.

Schnell zeichnet sich bei der Lektüre ab, was der Musikwissenschaftler und Theologe Rainer Bayreuther von dieser Debatte hält: nichts. Ob wir den göttlichen Klang beim Hören einer Bachkantate, Singen eines Gerhardtlieds oder Feiern eines Worshipgottesdienstes suchen, sei letztlich völlig irrelevant. Das mag wohl auch der Grund sein, weshalb der Autor für sein Buch nicht Titel wie «Unseren Glauben singen» oder «Singet dem Herrn ein neues Lied» gewählt hat, sondern «Der Sound Gottes». Eine Perspektive, die durchaus über Sprengkraft verfügt.

In den sieben Teilen des ersten Kapitels versucht der Autor Krisensymptome zu diagnostizieren: mangelnder Mut zum Risiko, stetige Rückgriffe auf Funktionierendes, Gottesdienstgestaltung im Baukastenprinzip, eine exzessive Liedkultur oder kirchliche Wohlfühloasen etwa. Bayreuther nennt aus nachvollziehbaren Gründen keine Quellen für die von ihm kritisierten amtskirchlichen Plattitüden, bringt aber ein wichtiges Problem auf den Punkt: Wenn Musik von der Kirche in Rettungseinsätze geschickt wird, um Mitglieder bei der Stange zu halten oder neue anzuwerben, bringt das Gott den Menschen nicht unbedingt näher.

Quasi als Spiegelachse in der Mitte des Buches erörtern fünf Abschnitte den Zusammenhang von göttlicher Gegenwart, Kultus und Klang in der Antike, im Judentum und frühen Christentum. Das zweite Kapitel versucht anschliessend, ausgehend von den sieben Themen des ersten Kapitels die Gegenwart Gottes neu zu denken. Dabei geht es darum, «dass Gott selber tönt»: Die Kirchenmusik klingt nicht für Gott, jedenfalls nicht von Amtes wegen, so Bayreuther. Die Definition vom Sound Gottes als «hörbarer Anteil eines göttlichen Ereignisses» zeigt, dass sich Gott überall hören lassen kann – nicht nur in der Kirchenmusik. Das Entscheidende liegt in einer Performance, die ein Strömen dieses



Sounds ermöglicht und dafür «mit wesentlichen Aspekten der gewöhnlichen musikalischen Interpretation» brechen müsse. Wie eine solche Performance aussieht, verrät der Autor nicht: Er kann es nicht verraten. Hier muss alles offenbleiben, der Sound Gottes lässt sich eben nicht in bestimmten Settings planbar herbeibestellen, sondern bleibt ein unwiederholbares Ereignis.

Im Gegensatz zur Kirchenmusik, die laut Bayreuther zum «Ohrensessel» geworden ist, aus dem man nicht mehr herauskommt, ist dieses Buch keine Entspannungslektüre. Der Autor verfügt über ein eindrückliches, breitgefächertes Wissen und hat sich intensiv mit Klängen als Ereignissen beschäftigt. Das ermöglicht ihm teils erschlagende Argumentationen, denen man weder einfach folgen noch durchgehend zustimmen kann. So ist etwa die Aussage durchaus streitbar, dass Klangschwingungen mit und ohne göttliche Einmischung einen echten Unterschied aufweisen. Aber in aller möglichen Kontroverse zwingt Bayreuther die Leserinnen und Leser dazu, sich nicht nur mit der gegenwärtigen musikalischen Praxis in der Kirche auseinanderzusetzen, sondern ganz grundsätzlich die in kirchlichen Institutionen gelebte Religiosität differenziert zu hinterfragen.

Die Suche nach dem Sound Gottes ausschliesslich auf die Musik zu beschränken wäre also ein fataler Irrtum in der Ausgangslage. Auch wenn Bayreuther selbst bei der Kirchenmusik beginnt, geht es ihm weniger um sie als ums Ganze – vorausgesetzt, Klang wird nicht mit Musik gleichgesetzt. «Wir müssen den Mut aufbieten, jedes unserer klinglichen Arrangements daraufhin zu befragen, ob es uns zur Hingabe an ein göttliches Handeln jetzt und hier führt.» Darauf macht dieses Buch grosse Lust – ohne aber das Gefühl zu vermitteln, die eigene (kirchenmusikalische) Arbeit verhindere das Strömen des Sounds Gottes und müsse in Form und Inhalt auf den Kopf gestellt werden. Wer den zitierten Satz nach der Lektüre des Buches auch selbst geschrieben haben könnte, hat verstanden, was auf dem Spiel steht.

Rainer Bayreuther: «Der Sound Gottes. Kirchenmusik neu denken». Claudius, München 2021; 160 Seiten; 19.90 Franken.

Der Rezensent Elie Jolliet studierte an der Haute École de Musique in Lausanne und arbeitet derzeit als Kirchenmusiker in Köniz bei Bern.